

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 20 (1928)
Heft: 3

Artikel: Die Wirtschaft der Schweiz im Jahre 1927
Autor: Weber, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-352337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GEWERKSCHAFTLICHE RUNDSCHAU

FÜR DIE SCHWEIZ

Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

20. Jahrgang

MÄRZ 1928

No. 3

Die Wirtschaft der Schweiz im Jahre 1927.

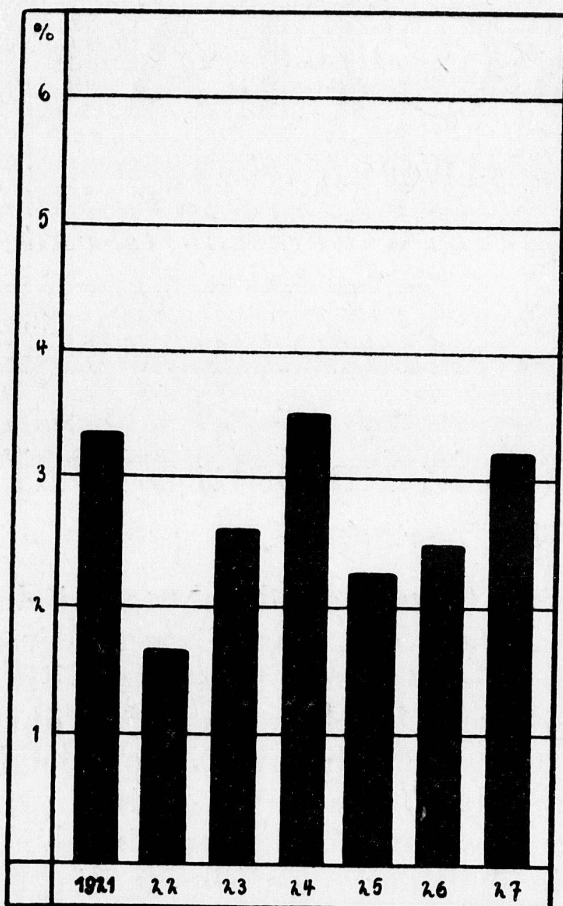
Von Max Weber.

Die genaue Beobachtung des Wirtschaftslebens durch statistische Messungen hat sich leider erst seit kurzer Zeit eingebürgert. Diese Feststellung muss wenigstens für die Schweiz gemacht werden. Eine Statistik des Aussenhandels existiert freilich schon lange und über die Verhältnisse des Geldmarktes gibt die Schweiz. Nationalbank seit ihrem Bestehen periodisch Aufschluss. Sonst aber besitzen wir aus der Zeit vor dem Kriege über die allerwichtigsten wirtschaftlichen Erscheinungen, wie z. B. die Zahl der Arbeitslosen, die Arbeitslöhne, keinerlei allgemeine, zahlenmässige Angaben. Erst die ungeheuren Preisverschiebungen der ersten Nachkriegsjahre und die katastrophale Wirtschaftskrisis 1920/22 gaben Veranlassung zum Aufbau einer schweizerischen Wirtschaftsstatistik, die zwar auch heute noch bei weitem nicht genügt. Viele der heute vorliegenden Zahlen gehen nur bis 1921 zurück. Es ist daher erst in beschränktem Masse möglich, die Entwicklung und den Stand unserer Volkswirtschaft in Beziehung zu den kapitalistischen Konjunkturschwankungen zu kennzeichnen. Erst wenn einmal einige Jahrzehnte lang wirtschaftstatistisches Material gesammelt worden ist, wird eine scharf umrissene Charakterisierung der Entwicklungstendenzen gegeben werden können.

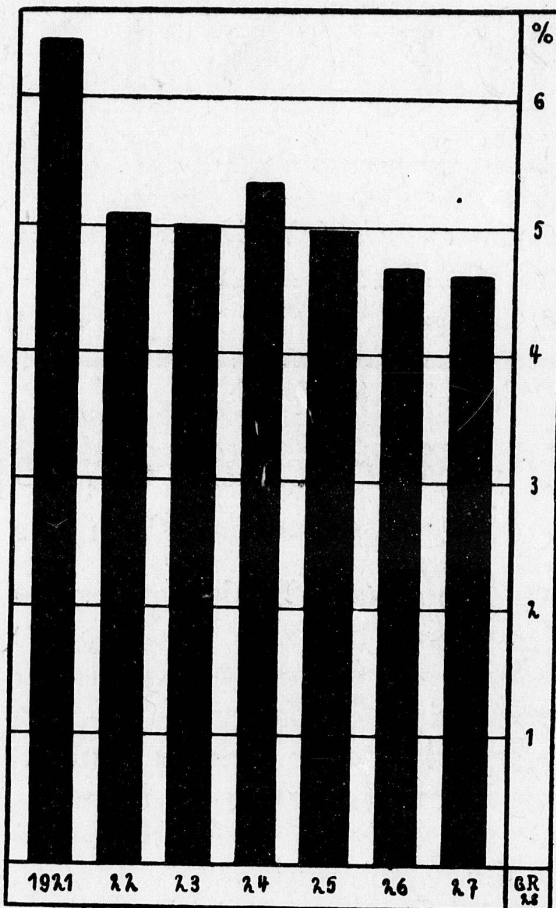
* * *

Der Geldmarkt (kurzfristige Kapitalmarkt) war 1927 stärker angespannt als in den beiden Vorjahren, eine Folge der vermehrten inländischen Geschäftstätigkeit wie der weiteren Ausdehnung des internationalen Geschäfts der Schweizerbanken; besonders der hohe Zinsfuß in Deutschland hat schweizerisches Kapital angelockt. Der private Diskontsatz stand daher auf 3,27 Prozent im Jahresdurchschnitt gegen 2,52 Prozent im Vorjahr. Eine Zeit lang schien es, als ob der offizielle Diskontsatz, der seit Oktober 1925 $3\frac{1}{2}$ Prozent beträgt, erhöht werden müsse. Doch gegen Jahresende trat eine Erleichterung ein.

Privatdiskontsatz

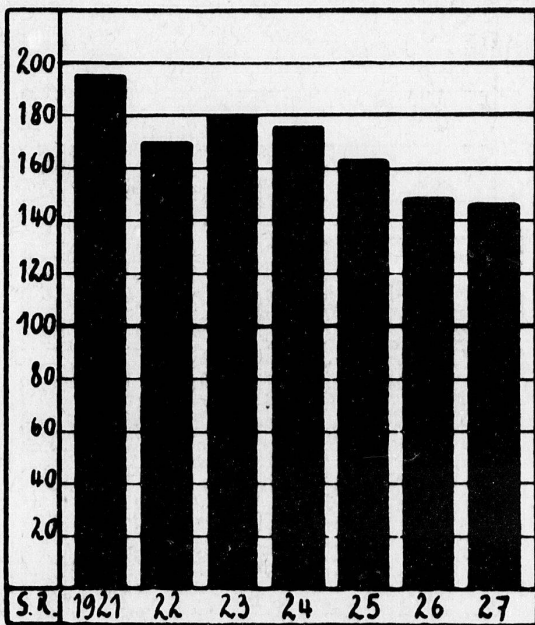


Obligationenzinsfuss (Rendite der 3 1/2 % SBB, A-K)

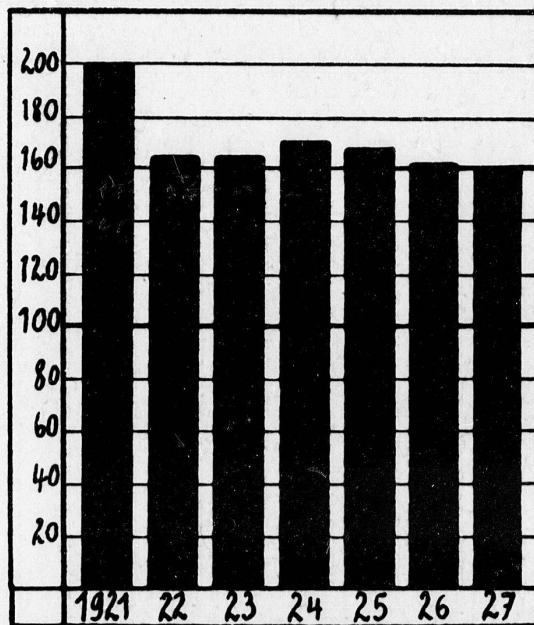


Der Zinsfuss auf dem langfristigen Kapitalmarkt bleibt seit zwei Jahren ausserordentlich stabil. Die Nachfrage nach Anlagekapital ist zwar beträchtlich gestiegen. Die Summe der neu aufgelegten inländischen Obligationenanleihen stieg von 45 Millionen Franken (1926) auf 213 Millionen; die Mehrbeanspruchung rührt von Bund, Kantonen wie von Privatunternehmungen her. Die gebesserte Konjunktur veranlasste zahlreiche Aktiengesellschaften zu Kapitalerhöhungen, insgesamt 213 Millionen (Ausgabewert nach Statistik der Nationalbank) gegen 142 Millionen 1926. Auch ausländische Emissionen wurden wiederum in grossem Umfange auf dem schweizerischen Kapitalmarkt untergebracht. Die Nationalbank notiert für 219 Millionen Franken Obligationenanleihen; die Emission ausländischer Aktien betrug nach Bankberichten etwa 400 Millionen; doch sind in der Schweiz nur Teilbeträge hievon aufgelegt worden und grosse Summen wurden von Auslandskapital gezeichnet, das sich bei schweizerischen Finanzinstituten befindet. Im ganzen dürfte das im Jahre 1927 in Anleiheobligationen und Aktien neu angelegte Kapital die Summe von 600 Millionen, die wir für 1926 angenommen haben, (« Gewerkschaftl. Rundschau » 1927, Seite 91) übersteigen. Wenn trotzdem der Zinsfuss nicht gestiegen, sondern am Ende des Jahres sogar gesunken ist, so ist das wohl auf vermehrte Kapitalbildung zurückzuführen. Nach den Aus-

Grosshandelspreise
(1914 = 100)



Kosten der Lebenshaltung
(1914 = 100)

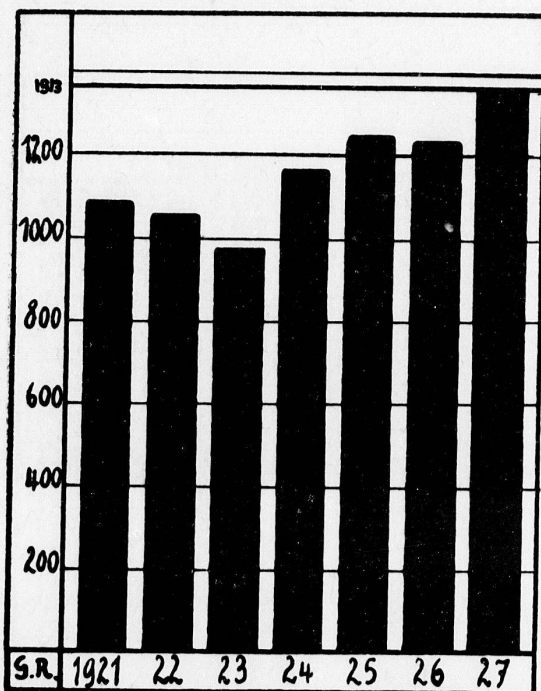


weisen der Kantonalbanken sind deren Spargelder zwar nicht stärker gestiegen als im Vorjahre; ein Teil ist aber eben durch die vermehrten Anlagemöglichkeiten aufgesogen worden.

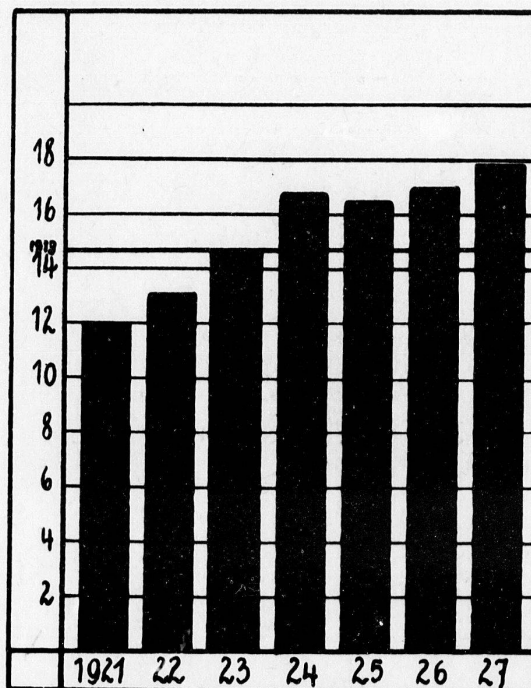
Der **W a r e n m a r k t** hat sich in den letzten Jahren ebenfalls stabil verhalten, wenigstens im Durchschnitt. Die Preise haben nach 10 Jahren Fieberzustand einen gewissen Ruhepunkt erreicht. Ein weiterer Rückgang der **G r o s s h a n d e l s p r e i s e** ist demnächst nicht zu erwarten. Die Kurve zeigt im Gegenteil seit einem Jahr leicht steigende Tendenz. Zum Aufsehen mahnt, dass die **K l e i n h a n d e l s p r e i s e** sich auf einem Niveau zu stabilisieren scheinen, das mehr als 10 Punkte höher liegt als das der Engrospreise. Das bedeutet, dass der Zuschlag des Zwischenhandels seit 1914 nicht nur absolut, sondern auch relativ grösser geworden ist. Der Index der Lebenskosten wird allerdings durch die Mietpreise stark hinaufgedrückt, die erst nach Sättigung des Wohnungsmarktes zurückgehen können. Doch auch wenn das berücksichtigt wird, sind zwischen Gross- und Kleinhandelspreisen Unterschiede festzustellen, die sich nicht nur aus dem freilich ganz verschiedenen Aufbau der beiden Indices erklären lassen.

Die schweizerische **P r o d u k t i o n** von landwirtschaftlichen und gewerblichen Gütern kann, abgesehen von einigen Produkten, die für die Gesamtwirtschaft kein richtiges Bild geben, leider nur auf indirektem Wege ermittelt werden, an Hand der Exportziffern und der Transportmengen der Bundesbahnen. Die letzteren berücksichtigen auch die Produktion für den Inlandsmarkt (was in der Ausfuhrstatistik fehlt), dagegen kann beim Bahntransport der Geldwert nicht ermittelt werden, und es fehlen natürlich auch die per Auto transportierten Waren. Doch beide Zahlen sind in beschränktem Masse Gradmesser der Produktion.

Ausfuhr
in Millionen Franken nach Preisstand 1914



Güterverkehr der SBB
in Millionen Tonnen

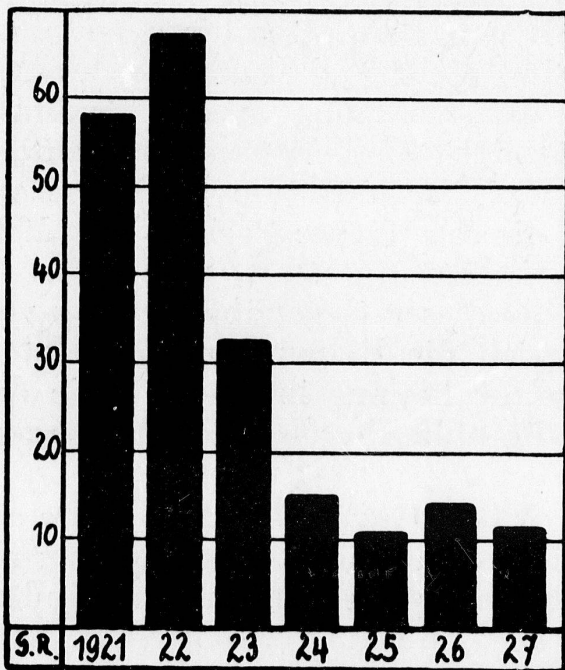


Der Export hat, wenn wir seinen Wert nach den Vorkriegspreisen in Betracht ziehen, im Jahre 1927 zum erstenmal wieder den Stand von 1913 erreicht. Wir haben den Exportwert der Handelsstatistik durch den Grosshandelsindex des betreffenden Jahres dividiert, da die aufgeblähten Wertziffern der Inflationszeit ein ganz falsches Bild geben von der wirklichen Bedeutung der Ausfuhr.

Der Güterverkehr der Bundesbahnen hat sich 1927 ebenfalls in erfreulicher Weise vermehrt. Die Zunahme im Vergleich zum Vorjahre beträgt 1 Million Tonnen oder 6 Prozent; die Transportmenge von 1913 wird sogar um 22 Prozent übertroffen. Auch ein Beweis für die Leistungsfähigkeit und Konkurrenzfähigkeit unserer Staatsbahn!

Die Besserung der Wirtschaftslage wirkt sich für die Arbeiterschaft vor allem auf dem Arbeitsmarkt aus durch einen Rückgang der Zahl der Arbeitslosen. Die niedrigste Zahl der Stellensuchenden wurde zwar 1925 erreicht, dem ersten Jahr der Erholung nach der grossen Krisis, wo insbesondere die Textilindustrie gut beschäftigt war. 1926 erfolgte bekanntlich ein Rückschlag infolge der Krisenzustände auf den ausländischen Absatzmärkten. Im letzten Jahre ist die Arbeitslosenziffer wieder gesunken. Aber immer noch sind im Jahresdurchschnitt 12,000 arbeitswillige Menschen ohne Beschäftigung, ohne Verdienst; in Wirklichkeit ist ihre Zahl zweifellos um einige tausend höher. Charakteristisch für die kapitalistische Wirtschaft ist ja, dass ein gewisser Grad von Arbeitslosigkeit als « normal » betrachtet wird, dass also nie allen Arbeitswilligen und -fähigen Arbeitsgelegenheit geboten werden kann. Wie

Zahl der Stellensuchenden
in 1000

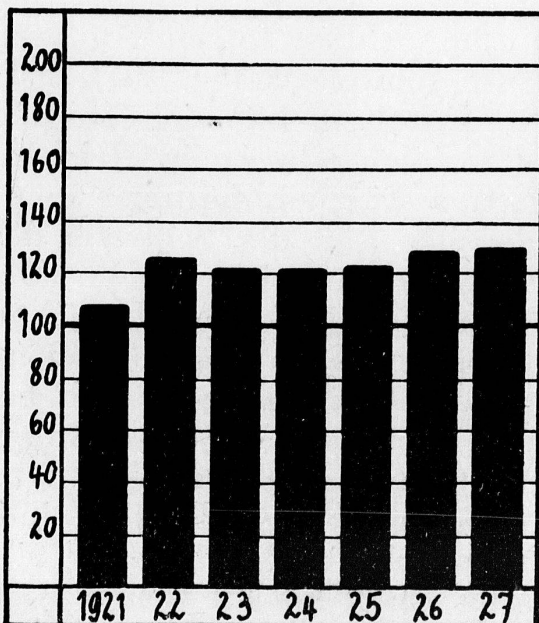


gross diese « Normal »-Arbeitslosigkeit ist, ob sie 1927 schon erreicht wurde, lässt sich nicht feststellen, da es in der Schweiz erst seit 1920 eine Arbeitslosenstatistik gibt. Objektiv betrachtet, würde man glauben, dass auch das heutige kapitalistische Wirtschaftsleben noch einen Teil der jetzt Stellenlosen sollte aufnehmen können.

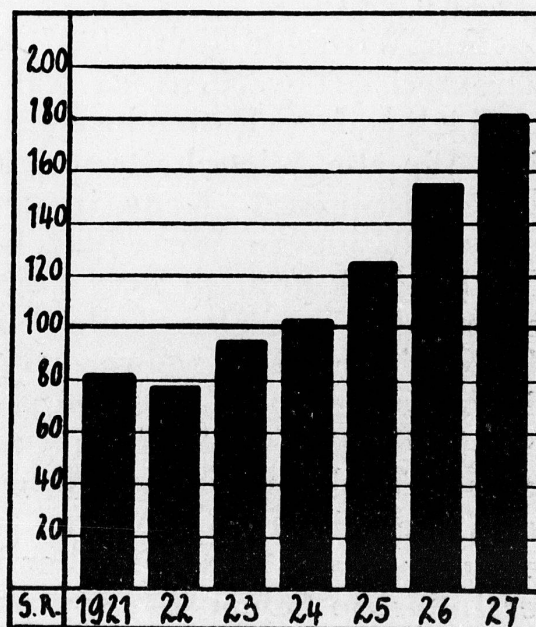
Betrachten wir schliesslich noch die Verschiebungen, die im Einkommen der Arbeiter und der Aktionäre seit 1921 eingetreten sind. Der Reallohn, d. h. der Lohn unter Berücksichtigung der Kosten der Lebenshaltung, hat sich laut Statistik über die Löhne verunfallter Arbeiter gegen-

über 1913 erhöht. Der Reallohnindex stand 1926 auf 128 für gelernte Arbeiter; die Löhne der ungelerten und der weiblichen Arbeitskräfte weichen im Verhältnis zur Vorkriegszeit nur um ein Prozent ab von denen der gelernten. Für 1927 wird die Lohnstatistik erst Ende dieses Jahres erscheinen. Wir haben provisorisch einen Index von 130 eingesetzt, der jedenfalls das Maximum darstellt. Diese Steigerung der Reallöhne ist fast ausschliesslich dem Rück-

Reallöhne
(1913 = 100)



Aktienkurse
(Nennwert = 100)



gang der Kosten der Lebenshaltung zuzuschreiben. Lohnerhöhungen haben nur ganz vereinzelt stattgefunden.

Ein viel lebhafteres Bild bietet die Bewegung der Aktienkurse. Sie lässt sich freilich mit den Lohnveränderungen nicht ohne weiteres vergleichen. Hier sind nicht die Einkünfte der Aktionäre direkt dargestellt, jedoch die Schätzung dieser Einkünfte durch die Börse. Die Preisverhältnisse bleiben unberücksichtigt, und Ausgangspunkt des Aktienindex ist nicht die Vorkriegszeit, sondern der Nennwert der Aktien, die sogenannte Parität. Seit 1922 findet eine ununterbrochene Kurssteigerung statt, und zwar in einem enormen Ausmass. Angesichts dieser Gegenüberstellung von Reallohn und Aktienkurs erweist sich die Behauptung der Unternehmer, die gegenwärtige Konjunktur komme in erster Linie der Arbeiterschaft zugute, als vollständig unhaltbar. Genau das Gegenteil ist richtig.

Die Arbeiter sind freilich durch die schwere Krisis und die anhaltende wirtschaftliche Depression so zermürbt worden, dass sie schliesslich froh waren, überhaupt wieder Beschäftigung zu finden, und sich erst in zweiter Linie um die Lohn- und Arbeitszeitverhältnisse kümmerten. Doch es darf und kann nicht so bleiben, dass der Mehrertrag, der der schweizerischen Volkswirtschaft infolge gebesserter Konjunktur zufällt, vollständig in den Taschen der Kapitalbesitzer verschwindet. Das ist eine krasse Ungerechtigkeit und zudem ein volkswirtschaftlicher Unsinn. Mit der Arbeiterschaft sind auch die Bauern und Gewerbetreibenden, überhaupt alle ausser den Grosskapitalisten, daran interessiert, dass dieser Mehrertrag unter dem Volk kommt. Denn nur durch Vermehrung der Kaufkraft ist eine weitere Erhöhung der Produktion für den inländischen Markt und eine Aufsaugung der Reste unserer Arbeitslosenarmee denkbar. Der Kampf der Gewerkschaften um höhere Löhne liegt daher im Interesse der gesamten Volkswirtschaft.

Das Wirtschaftsjahr 1927 kann zum Schluss folgendermassen charakterisiert werden: Es war für die schweizerische Wirtschaft ein Jahr der Erholung. Diese Erholung hat sich freilich nicht für alle Wirtschaftszweige und sozialen Klassen in gleichem Masse ausgewirkt. Wenn in der « Neuen Zürcher Zeitung » geurteilt wird, unsere Wirtschaft befinde sich « an der Schwelle der Hochkonjunktur », so mag das im Durchschnitt richtig sein. Dagegen haben einzelne Teile der Wirtschaft diese Schwelle schon überschritten. Das schweizerische Finanzkapital (Banken, Finanzierungs- und Versicherungsgesellschaften) befindet sich bereits in voller Hochkonjunktur. Auch einige Industrieunternehmen, hauptsächlich Konzerne mit internationalem Geschäftskreis, die teils Finanzierungs- und teils Industriegesellschaft sind, zeigen ebenfalls Symptome der Hochkonjunktur. Die übrigen Teile der Industrie haben sich von der Krisis erholt bis auf wenige Ausnahmen (Stickerei-, Seidenbandindustrie). Auch das Gewerbe hat

einen befriedigenden Beschäftigungsgrad zu verzeichnen, die Baukonjunktur ist auf einzelnen Plätzen schon etwas abgeflaut. Der Landwirtschaft brachte erst das zweite Halbjahr 1927 eine Besserung, als der steigende Export von Milchprodukten höhere Preise ermöglichte. Die Erholung ist also in erster Linie dem Kapital, hauptsächlich dem Finanzkapital, zugute gekommen.

In diesen Konjunkturverhältnissen liegt eine gewisse Gefahr: Infolge der wachsenden Bedeutung der Finanzgeschäfte im Vergleich zur einheimischen Produktion werden die massgebenden schweizerischen Kapitalistenkreise teilweise desinteressiert an der Industriepolitik unseres Landes. Die Konjunktur im Inland berührt sie nicht mehr so stark, sie leben von den internationalen Geschäften. Auch die Grossindustrie selbst verlegt ihren Schwerpunkt nach und nach ins Ausland. Eine solche Entwicklung der Schweiz zum Finanzierungs- und Rentnerland müsste den Bestand unserer gesamten Volkswirtschaft in Frage stellen. Aufgabe der Wirtschafts- und Finanzpolitik ist es, diesen unzweifelhaft vorhandenen Tendenzen entgegenzuwirken.

	Privatdiskontsatz in %	Rendite der 3½ SBB, A-K in %	Schweizerische Neuemissionen		Ausländische Emissionen		Beanspruchung des schweiz. Kapital- marktes Total
			Obligationen	Aktien in Millionen	Obligat. Franken	Aktien	
1921	3,39	6,46	631*	24*	—	—	655
1922	1,68	5,11	649*	17*	—	—	666
1923	2,63	4,99	325*	40*	20*	—	385
1924	3,54	5,35	336*	41*	72*	—	449
1925	2,27	4,96	304*	44*	79*	—	427
1926	2,52	4,67	45	142	298*	100*	585
1927	3,27	4,61	205	213	219	400	ca. 650

Nach der Statistik der Nationalbank, * nach Schweizerischer Bankverein.

	Index der Gross- handelspreise 1914 = 100	Index der Lebens- haltungskosten 1914 = 100	Index der Real- löhne verunfallter gelernter Arbeiter 1914 = 100	Index der Aktienkurse Nennwert = 100
1921	197	200	107	82,1
1922	168	164	126	79,2
1923	180	164	121	95,0
1924	176	169	121	103,3
1925	163	168	122	133,7
1926	148	162	128	155,1
1927	147	160	130*	182,9

* Provisorisch.

	Ausfuhr in Millionen Franken	Ausfuhr in Millionen Franken nach Preisstand 1914	Güterverkehr der S. B. B. in Millionen Tonnen	Zahl der Stellensuchenden
1921	2140	1089	12,0	58,466
1922	1762	1050	13,3	66,995
1923	1760	978	14,7	32,605
1924	2070	1178	16,6	14,692
1925	2039	1251	16,4	11,090
1926	1837	1239	16,8	14,118
1927	2023	1373	17,8	11,824